

Planstizze des Düsseldorf Mördes.

Unser Bild zeigt eine Planstizze von der Hand des Mörders, auf der er angab, wo die Leiche der kleinen Gertrud Albersmann vergraben war.

Sie sind besonders in schweren, kaltgründigen Böden und in rauher Lage würde andernfalls das Holz nicht genügend ausreifen. Die Pfirsiche und Aprikosen an den Wänden überbraut man bei warmem Wetter zweckmäßig in der Spätabendzeit...

Im Ziergarten erleiden die durch die Jahreszeit bedingten allgemeinen Arbeiten, wie Gaden, Aufbinden, Gießen usw. ebenfalls eine Unterbrechung. Abgeblühte und abgestorbene Pflanzenteile werden entfernt, Lüften ausgefüllt...

Haustierzucht und -pflege.

Vorsommer-Notwendigkeiten.

Wo es nun auf den Sommer zu geht, muß man vor allem auch darauf bedacht sein, daß die Ställe angenehm kühl und besonders sauber gehalten werden. Letzteres gilt insbesondere für die Futtertröge im Indviehstall...

Von den Hühnern bringen die Rassen, welche im Winter fleißig gelegt haben, jetzt weniger Eier, und bei den anderen Hühnern ist im allgemeinen der Höhepunkt der Legeleistung erreicht...

Man sollte es unterlassen, jetzt noch Geflügel für die nächstjährige Zucht erbrüten zu lassen; denn die Tiere werden bestimmt nicht mehr kräftig genug. Die Geflügelställe — auch Taubenschläge — müssen ebenfalls in der kommenden Zeit besonders sauber und ungezieferfrei gehalten werden...

Für die Bienen ist jetzt die Hauptschwarmzeit. Schwache Völker wird man vereinigen, im übrigen die Glöcke kontrollieren und je nach Bedarf Brutscheiben einhängen oder die Brut beschränken.

Unterricht über erste Hilfe bei Unglücksfällen. Einer Anregung des Reichsarbeitsministers folgend, weist der preussische Landwirtschaftsminister auf die Bedeutung der auch in den Lehrplanvorschriften vom 22. Oktober 1910 vorgesehenen Belehrungen über die erste Hilfe bei Unglücksfällen...

Nach Feierabend.

Kreuzwörterrätsel

Crossword puzzle grid with 28 numbered squares.

- Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Universität, 5 Säugtier, 9 Vorstellung, 10 Gut im Ausland...

Schwedter Familienblatt

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage zum Schwedter Tageblatt

Nummer 22 Sonnabend, den 31. Mai 1930



Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

(22)

(Fortsetzung.)

„Das sind törichte Gedanken, Elmor, aus welchem Grunde sollte ich mich ändern?“ „Wenn du gewinnst, Konni, wirst über dich der Ehrgeiz kommen. Mac Garron wird dich verhaften mit seinem Geld, du wirst nicht mehr das bleiben, was du bist, sondern du wirst beizen Maschinen und deinen Erfolgen gehören, aber nicht mehr mir.“



Er schweig eine Weile und fragte dann halb im Eifer: „Und was wünschst du mir: Sieg oder Niederlage?“

Beise antwortete sie: „Den Sieg Konni, nur den Sieg.“

Und als ein paar Tage später durch die Zeitungen die Notiz ging, daß die Flüge in Amerika in Kürze beginnen sollten, und daß die europäischen Firmen ihre Anmeldungen mit genauen Unterlagen an das Sekretariat Mac Garrons einreichen sollten, hatte Oppen keine Ruhe mehr.

In der Nacht noch reisten sie nach Berlin

20. Kapitel.

Hurriman zeigte sich auch diesmal seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Sein bewunderungswürdiger Instinkt überwand spielend die Schwierigkeiten, die sich anfangs einstellten. Sein inniges Werben galt einem Mann, der in der Filmindustrie einen hervorragenden Namen hatte...

Dr. Vetter hatte sich trotz seiner verwirrenden Laufbahn Ideale bewahrt und trug sich mit hochkünstlerischen Absichten, die wirklich und endgültig den Film reformieren sollten. Da winkte Hurrimans Schachbuch in der Ferne. Doktor Vetter lehnte ab. Er willerte in dieser neuen Gründung nicht mit Unrecht ein zumindest zweifelhaftes Experiment...

Friher, als anzunehmen war, konnten die ersten Aufnahmen festgesetzt werden, und die Gesellschaft fuhr in einer Anzahl Autos nach Holstein, wo die Außenaufnahmen gedreht werden sollten.

Mworthy begleitete Elsa, obwohl sie ihn gebeten hatte, in Berlin zu bleiben. Aber er beharrte standhaft darauf, sie nicht mehr allein zu lassen. Die Angst und das Grauen vor etwas Unsichtbarem, das aus allen Ecken lauerten, ergriff auch ihn manchmal. Wenn er Elsa in Schweigen versunken dasitzen sah, oder wenn sie schlief, kam es wohl vor, daß er lauschte, als erwarte er, Schritte aus dem Dunkel zu hören, die sich näherten.

Er hatte mit einem Arzt über das gesprochen, was Elsa ihm erzählt hatte, da sie selbst ablehnte einen Arzt zu empfangen, und es war ihm empfohlen worden, jegliche Aufregung von ihr fern zu halten, sie zu überreden, wieder auf See zu gehen und Ruhe zu suchen.

Auf der Fahrt nach Gomburg sah Mworthy den Mut, sie zu hüten, das Auge des Rä. hünunterwerfen ins Meer. Sie fuhr mit der Hand wie schützend an die Stirn, als müsse sie den Diamant vor Angriffen schützen und bewahren. Ganz plötzlich war wieder der schene, ängstliche Ausdruck in ihr Gesicht gekommen, sie schmeckte sich ätternnd an Mworthy: „Nein, Krank, nein!“

Das nicht! Niemals darfst du das von mir verlangen! Er allein ist es ja, der mich erhält!"

Da waren die Schatten wieder da, und wieder entschleierte das Grauen aus dem Dunkel heraus sein Antlitz. Elja sank in sich zusammen und drängte sich hilflos an Wrothth.

Aber als am späten Abend die ganze trübliche Gesellschaft um sie vereinigt war, und einer der Schauspieler einen launigen Toast auf Elja ausbrachte, da klang ihr Lachen wieder so hell und klar, wie vormals. Sie warf ihr Glas hoch empor, dem sternbedeckten Himmel entgegen, und hörte es lachend auf dem Deck zerschellen. Wrothth war wohl der einzige, der einen Miston hörte, einen qualvollen Laut unaussprechlicher Angst.

Nach ein paar Ruhetagen, die alle Mitglieder der Gesellschaft als Gäste Wrothths in der Villa am Wannsee verbrachten, begannen die Aufnahmen im Atelier, der schwierigste Teil der ganzen Arbeit und auch der anstrengendste. Ehen trug sich Elja mit Plänen für einen zweiten Film, der ebenfalls in der kommenden Spielzeit herausgebracht werden sollte, da meldete sich wieder der Tod, trat kalt und hart, mit unerbittlicher Treue vor Elja hin.

Das war an jenem Abend, als die große Nachtaufnahme im Atelier gedreht werden sollte. Eine weltstädtische Verkehrsstraße mit hell erleuchteten Schaufenstern, Neklamelichtern, zahllosen Autos und Wagen war im Atelier entstanden. Scheinwerfer und zweckmäßig verteilte Bogenlampen erleuchteten das alles taghell. Die Aufnahmen hatten gerade begonnen. Doktor Vesser, von seinem erhöhten Standort aus, schrie durch seine Aufstrompete Signale über die Menge hin, die sich in der Straße drängte. Die Lichtkegel der Scheinwerfer tasteten über die Häuserfronten. Elja hatte, wie es das Manuskript vorschrieb, ein Fenster in einem der Häuser zu öffnen und hinabzusehen auf die Straße, wo sie von Freunden erwartet wurde. Und als sie das Fenster öffnete und plötzlich hineinstarrte in das gleißende Licht eines Scheinwerfers, das sie grausam blendete, da erschollen vor ihren Augen Farben und Licht. Dunkelheit stürzte über sie hin und begrub sie. Sie schrie gellend auf und nach wenigen Sekunden war die Aufnahme abgebrochen.

Wrothth, der neben Doktor Vesser gestanden hatte, rannte hinunter, stürzte an einer Gruppe Arbeiter vorbei, die ihm nicht schnell genug Platz machten, stolperte über Requisiten, die am Boden lagen und stand bei Elja, die man auf eine Bank gebettet hatte. Das Bewußtsein war ihr erloschen, aber sie atmete schwer. Ihr Gesicht war



in furchtbarem Entsetzen verzerrt. So fest hatte sie die Hände in den Stoff ihres Kleides geballt, daß es fast unmöglich war, sie daraus zu lösen. Als Wrothth neben ihr Lager trat, erschrak er noch mehr als vorher, als ihr Schrei zu ihm herübergedrungen war. Ihr Gesicht sah unter der weißen Schminke und mit den untermalten Augen wie das einer Gestorbenen aus. Grauen schlich kalt und langsam über Wrothths Körper, denn der Tod war in Eljas Gesicht, obwohl er sie atmen sah.

Er kniete neben ihr nieder, nahm ihre Hände hilflos in seine, rief sie, als könnte er dadurch die Bewußtlose erwecken, und wieder packte ihn das Grauen, als er in ihr leichenhaftes Gesicht sah. Er versuchte mit unsicheren Händen die Schminke aus dem Gesicht fortzuwischen, aber es gelang ihm nicht, und schließlich reinigte eine Frau, die neben ihm stand, Eljas Gesicht von der furchtbaren Farbe.

Wrothth richtete sich auf den Knien auf und sah sich um. Da waren lauter fremde Gesichter, leichenhaft geschnitten wie es Elja war und mit dunkel gemalten Augen, die auf ihn und auf die bewußtlose Frau niederstarrten. Er hörte von irgendwoher Doktor Vessers Stimme. Da sprang er auf, nahm Elja auf seine Arme und trug sie fort, trug sie durch die Gasse der Menschen vorbei an den Kulissen und durch die gespenstisch erleuchtete Atelierstraße. Als er sie in die Polster des Autos niederlegte, hatte er das Gefühl, seine Frau aus einer Todesgefahr errettet zu haben. Er war nun ruhiger, gab dem Führer mit sicherer Stimme Befehl, nach Hause zu fahren und atmete hoch auf, als der Lichtschimmer, der über der Atelierstadt lag, im nächtlichen Dunkel verran

Der Wagen rannte durch unbebaute Straßen. Wrothth hatte eine Decke über Elja gebreitet und sich tief über ihr Gesicht geneigt. Sie schien zu schlafen. Der schreckhafte Ausdruck ihres Gesichtes hatte sich gelöst und ruhig gingen ihre Atemzüge. Sie erwachte erst, als der Wagen Berlin erreicht hatte.

Ein Frösteln ging über Wrothths Kopfhaut. Eljas Augen sahen blind aus und fanden keinen Blick zu ihm. Sie umklammerte seine Hände: „Was ist geschehen? Krampf? Du, was ist geschehen?“

Sie tastete empor zu seinem Gesicht und schrie hell auf: „Frank! Ich sehe dich nicht! Ich kann dich nicht sehen!“

Sie zog die Decke über ihr Gesicht und richtete sich auf dem Sitz empor. Kein Wort fand Wrothth, er sah hilflos, gelähmt, ohne Bewegung.

Da ließ Elja die Decke fallen. Er sah, daß sie die Augen geschlossen hielt und nicht den Mut fand, sie vor neuem zu öffnen.

Der Wagen raste durch die Straßen, und sie waren halb am Ziel. Gurrman kam ihnen in der Diele mit bestürztem Gesicht entgegen und wurde fortgeschickt nach einem Arzt. Als der kam, war das Schlimmste überstanden. Elja hatte ihr Augenlicht wiedergewonnen und lag, todmatt von der furchtbaren Erregung, auf einem Stuhl. Sie sah mißtrauisch auf den Arzt, der sich ihr näherte und sie behutsam fragte. Gleichgültige Antworten gab sie, so daß Wrothth selbst erzählen mußte, was er von Elja erfahren hatte. Der Arzt untersuchte sie, verteilte es aber, irgendwelche Erklärungen abzugeben. Er wolle morgen, mit einem befreundeten Spezialisten wiederkommen und hoffe, dann Endgültiges sagen zu können. Gefahr bestehe nicht, und Wrothth möge vollkommen beruhigt sein, es handle sich wahrscheinlich um eine Nervenkrankung.

Wrothth kehrte in das Zimmer zurück, wo sich Elja befand. Sie hatte sich umgedreht zur Wand und das Gesicht in den Armen verborgen, unbeweglich lag sie, nur ihre Schultern hoben und senkten sich langsam bei ihren rätselhaften Atemzügen. Als sie Wrothth neben sich



Eine Baustein-Platette für das Stresemann-Ehrenmal. Um die Mittel für die Errichtung eines „Gustav-Stresemann-Ehrenmals am deutschen Rhein“ zusammenzubringen, wird jetzt eine Platette nach dem Entwurf des Architekten Carl Henkel-Mainz zum Verkauf gebracht werden.

Quarkplinsen. Man rechnet pro Person ein Viertelpfund Quark, 1 Ei, 50 Gramm Zucker und 1 Eßlöffel Mondamin. Der Quark wird mit dem Eigelben und dem Zucker verrührt, während das Eiweiß, zu Schnee geschlagen, zuletzt durch die fertige Masse gezogen wird. Das Mondamin wird löffelweise durchgerührt, wobei nach Bedarf noch etwas Milch zugegeben wird, und mit abgeriebener Zitrone, Vanille und ein wenig Salz gewürzt. Man bäckt die Masse wie Eierkuchen in schwimmendem Fett in Form von Plinsen, die mit Zucker bestreut und mit frischen oder gedünsteten Früchten garniert, einen guten, sättigenden Nachtisch ergeben. In der einfachen Küche genügt eine Suppe als Vorergericht.

Gesundheitspflege.

Gesundheitsstörungen durch Haarfärbemethoden.

Mit der Mode des Pubisopfes ist das Färben des weiblichen Kopshaars wieder häufiger geworden; denn das kurzgeschchnittene Haar verlangt nicht selten eine bestimmte Farbe, um klebsam zu wirken. Besondere Pubisopfschnitte eignen sich vornehmlich für blondes Haar, das von Natur recht selten ist. Alle gangbaren Färbemittel auf blond enthalten nun Wasserstoffsuperoxyd. Man hat ebenso oft wie vergeblich versucht, diesen Zusatz zum Färbemittel zu ersetzen. Da einerseits mit einer Färbung meist kein voller Erfolg zu erzielen ist, andererseits die Wiederholung der Färbung den Haaren nicht zuträglich ist, wird es verständlich, wenn der Erfolg auf einmal erstreckt wird.

Das ist möglich, wenn das Haar nach der Behandlung mit Wasserstoffsuperoxydlösungen nicht erst gewaschen, sondern sofort anschließend daran getrocknet wird. Hierzu werden elektrische Apparate benutzt, bei denen Betriebsstörungen nicht immer vermeidbar sind. Ein Draht im Innern des Gehäuses schmilzt z. B., und dieser Vorgang wird durch Austreten eines Funkens begleitet. Ist das zufällig beim Trocknen des mit Wasserstoffsuperoxydlösung angefeuchteten und nicht vorher mit Wasser nachgewaschenen Haares der Fall, so kann es durch die sehr bald erfolgende Zersetzung des Wasserstoffsuperoxyds zu schwersten lebensgefährlichen und lebenslänglichen entstellenden Verbrennungen der Kopfhaut kommen. Um die Färbekraft noch zu erhöhen, wird der Lösung oft noch Ätzer oder Benzin zugesetzt. Auch in diesen Fällen wird sofort anschließend an die Färbung getrocknet. Die Gefahr der Verbrennung ist hier natürlich noch viel

größer. Sie wird nicht gemindert, wenn die Haare nicht mit dem sonst üblichen Apparat, sondern mit einer Maske getrocknet werden, welche bei der Herstellung der Dauerwellen Verwendung findet. Obwohl die Masken feiltlich in der Nähe der Ohren kleine Löcher in den Wandungen enthalten, die eine zu starke Erwärmung der Luft verhindern sollen, besteht die Luft doch stets eine Temperatur, welche die dem Wasserstoffsuperoxyd zugesetzten Mengen von Ätzer oder Benzin entzünden kann. Auch so sind bereits schwerste Verbrennungen verursacht worden.

Eine andere Ursache für Gesundheitschädigungen sind die kupferhaltigen Färbemittel, die beim Rot- oder Rotbraunfärben Verwendung finden. Durch diese Zusätze können Ausschläge oder Geschwüre mit nachfolgenden entstellenden Narben hervorgerufen werden. Besonders entstellend sind die Narben in der Nähe der Augenlider, wenn die Brauen oder Wimpern rotbraun gefärbt werden. Das Bestreichen vor der Färbung mit fetthaltigen Mitteln schützt nicht immer. Beim Färben der Kopshaare ist besonders die Haargrenze gefährdet. Hier zeigen die Ausschläge eine unangenehm schlechte Neigung zur Heilung.

Sei vorsichtig, wenn du erkrankt bist.



Höchst Du den Brand mit Eisgetränken. So wird dies Deinen Körper tranken.

Feld und Garten.

Vor dem Ernten.

Wenn die Heuernte heranzieht, müssen die Arbeiten im Felde — Hacken, Jäten usw. — so vorgeschritten sein, daß bei günstigen Wetter jederzeit mit der Heuernte begonnen werden kann. Im übrigen darf ja das Behacken der Wurzelgewächse und Handelsgewächse nicht verzögert werden, wenn sie nicht gar zu arg verunkrautet sollen. Ebenfalls vor der Heuernte soll das erste Hacken des Maises und Tabaks sowie des Frühkrauts beendet sein, und rechtzeitig ist überall das Ausstechen der Disteln und das Ausjäten oder Bespritzen von Ackersees und Heberich vorzunehmen. Zu Anfang Juni können noch Runkelrüben und Kohlrabi geerntet werden. Die abgeräumten und für eine weitere Benutzung bestimmten Felder werden alsbald gedüngt und umgepflügt. Und dann gilt es vor allem, mit Leuten, Maschinen, Gerät und Wagen für die Heuernte gerüstet zu sein — nicht zu vergessen die Grabenüberfahrten auf den Wiesen und sonstige Fahrwegstellen, die beim Heueinfahren leicht gefährlich werden könnten.

Sind im Gemüsegarten Beete abgeerntet, so werden sie sofort umgegraben und neu bestellt. Dafür kommen Rabieschen, Herbstrüben, Winterrettich und Spinat — überhaupt alle Spätgemüse in Betracht. Gesät werden auch Herbst-Erbisen. Mit dem Spargelstecken soll nicht zu spät aufgehört werden. Die Melonen im Mistbeet werden bis auf drei oder vier Ranken ausgeschnitten und diese auf den Beeten gleichmäßig verteilt. Die jetzt blühenden Gewürzkräuter werden bei voller Blüte abgeschnitten und getrocknet. Im übrigen gibt es laufend Arbeit mit Jäten, Behacken und Steifen — erforderlichenfalls mit aufgelöstem Dünger.

Bringt der Juni trockene Witterung, so müssen die Obstbäume bei reichlichem Fruchtanfang mit verdünnter Jauche oder gegebenenfalls nur mit weichem Wasser gegossen werden. Somit wird nur bis Mitte des Monats gedüngt;

Herd und Scholle

Das Reich der Frau.

Die Macht der Tränen.

Es klingt in Romanen sehr poetisch, wenn ein Paar Frauenaugen unter Tränenflüssen glänzen und der gerührte Gatte oder Liebhaber sofort zu jedem Opfer bereit ist. Auch das weinende Kind wird von Dichtern und Schriftstellern gern benützt, um gefühlvolle Wirkungen zu erzielen. Im wirklichen Leben erfreuen sich Tränen keiner besonderen Sympathie. Jeder lacht lieber, als daß er weint, und andere Leute weinen sehen, ist auch kein großer Genuß. Handelt es sich um einen aufrichtigen Kummer, um seelische oder körperliche Leiden, so ist man wohl berechtigt, von seinen Nächstehenden Anteilnahme zu erwarten. Aber selbst dann soll man nur so weit Mitgefühl in Anspruch nehmen, als der andere fähig und bereit ist zu geben. Darum ist es immer gut, wenn man die Grenzen kennt und weiß, wann der Zeitpunkt gekommen ist, an dem man sein Leid allein tragen muß. Uns erscheint es als ein Zeichen der Gefühllosigkeit, wenn der Japaner lächelnden Gesichts eine Todesnachricht überbringt. Der Japaner aber befolgt damit nur eines seiner obersten Befehle, niemals mit seinem Kummer einem anderen lästig zu fallen. Das brauchen wir nicht nachzumachen, denn es entspricht nicht dem deutschen Empfinden. Aber wir haben uns dafür vor dem Gegenteil zu hüten: der Hemmungslosigkeit der Gefühle und der Tränen.

Es ist eine Frage der Disziplin. Freilich sind die Menschen verschieden veranlagt, und mancher hat nah, mancher weit vom Wasser gebaut, wie der Volksmund sagt. Das läßt sich schon beim Kinde feststellen. Gerade die weichherzigen, gut zu lenkenden Kinder weinen leicht. Verstehen Eltern nicht, den rasch und oft genug grundlos fließenden Tränenstrom rechtzeitig einzudämmen, so kann solch ein Kind für seine Umgebung bald genug zur Plage werden. Der kleine Quälgeist hat es bei aller Gütigkeit sehr bald heraus, was er mit seinen Tränen erreichen kann. Er will etwas haben; die Mama sagt: nein! Hu, hu, hu, fließen die Tränen. Ebenso ruft ein Verbot prompt ein durchdringendes Klagegeheul hervor, und wieder wird das Mutterherz weich und das Verbot wird zurückgenommen. Selbst Väter sind gegen die Tränen ihrer Kinder oft genug hilflos. So kann ein Kind manchmal, bevor es sprechen gelernt hat, mit seinen Tränen einen ganzen Hausstand regieren und tyrannisieren. Nicht zum Besten des Hausstandes und bestimmt zum Schaden des Kindes, das vom Leben später erst in eine harte Schule genommen werden muß, um Selbstbeherrschung zu lernen. Der weinende Mann ist eine Ausnahmeerscheinung, obgleich gerade die Tränen eines Mannes durch ihre Seltenheit großen Einfluß ausüben können und vielleicht zuweilen im unredlichen Augenblick. Aber wieviel Frauentränen werden vergossen, die wirklich besser ungeweinert blieben. Aus unbegründeter Eifersucht, aus Eigenjamm, aus gekränkter Eitelkeit, aus Zorn, aus Hysterie. Wieviele Männer sind müde und müde geworden durch das Weinen der Frau — die ewige Heulerin, wie sie respektlos sagen — und haben ihr häusliches Glück auf dem Tränenstrom fortzuschwimmen sehen. Schon mehr als ein Mann ist zum Verbrecher geworden, weil die Tränen einer geliebten Frau unheilvollen Einfluß auf ihn ausübten.

Tyranni der Tränen! Sie hat schon manches Glück zerstört und manchen Charakter verdorben. Die Tränen, die aus tiefstem Herzen kommen, werden meist ungegesehen gewinkt.

Ein brauchbarer und billiger Anoleummittel. Bei mäßigem Feuer werden 20 Gramm Kolophonium in einem Kessel geschmolzen und dann — vom Feuer entfernt! — mit 5 Gramm Spiritus und 3 Gramm Nizinusöl vermischt. Die Masse ist bis zum Erkalten anzurühren. Der Zusatz von Spiritus und Nizinusöl erfolgt, nachdem sich das flüssige Kolophonium etwas abgekühlt hat, aber bevor es wieder festzuwerden beginnt.

Küche und Haus.

Allerlei aus Quart (Weißkäse).

Im Weißkäse (Quart) haben wir ein vom gesundheitlichen Standpunkt äußerst wertvolles Milcherzeugnis, das demzufolge auch in der Diätetik eine wichtige Rolle spielt und obendrein den Vorzug der Billigkeit besitzt. Trotzdem wird er verhältnismäßig viel zu wenig gekauft, wohl weil außer zur Kuchenbäckerei seine mannigfaltige Verwendungsmöglichkeit zu wenig bekannt ist. Mögen nachstehende empfehlenswerte Rezepte zu seinem Mehrverbrauch beitragen:

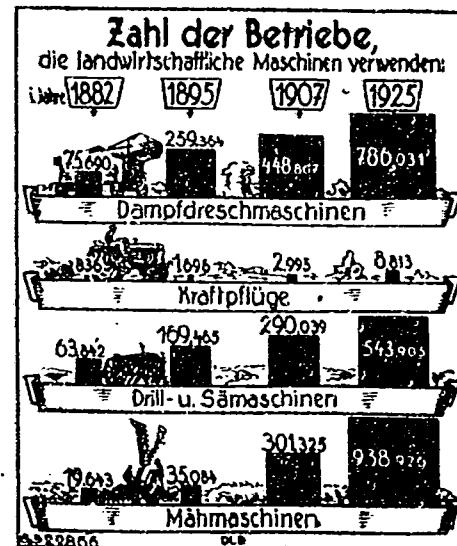
Kräuter-Käse. Eine kleine Portion frischer, trockener Quart, den man vor jeder Zubereitungsweise durch ein Sieb abtropfen läßt, wird mit einem Stückchen Butter und etwas Sahne sahnig gerührt, wozu man sich eines Holzlöffels bedient. Dann gibt man allerhand sehr fein zerhackte oder noch besser im Porzellanmörser zerstampfte Küchenkräuter hinzu, wie Schnittlauch, Schalotten, Dill, Majoran, Selleriegrün, Petersilie usw. und würzt mit Seltersesalz.

Sahnenschnitt-Käse. Eine beliebige Menge Weißkäse wird schichtweise auf ein in Wirtschaftsgeschäften erhältliches Käseblech gefüllt, wobei zwischen jede Schicht dicke süße Sahne geschichtet wird und nach Belieben Kümmel gestreut. Den Abschluß bildet eine Quartschicht. Das Ganze läßt man gut beschwert ungefähr einen halben Tag an kühlem Ort stehen.

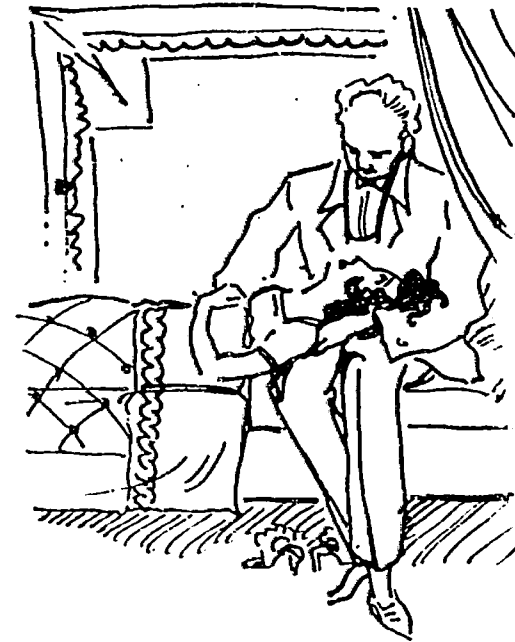
Liptauer Käse. Etwas Quart wird mit Sahne, Butter und einem Eigelb gut verrührt. Dazu kommt ein wenig Paprika, Curry, Kümmel und Seltersesalz.

Kartoffeln mit Quart. (Ein in Thüringen und Sachsen sehr verbreitetes Volksgericht.) Die Kartoffeln werden in der Schale als Pellkartoffeln gekocht. Den Quart rührt man mit roher oder dicker saurer Milch bzw. süßer oder saurer Sahne an und gibt Salz und geriebene Zwiebeln daran oder, wer den Quart süß liebt, richtet ihn mit Zucker und einer Prise Salz an, was sehr schmackhaft ist.

Quartkeulchen (ein sächsisches Gericht). Auf ein Pfund feinstausgepressten Quart rechnet man 2 bis 3 Eier, 150 bis 200 Gramm Zucker, das Abgeriebene einer Zitrone, ein Päckchen Vanillezucker und, wer es liebt, Korinthen. Dazu gibt man soviel Mehl, daß sich die Masse mit der Hand kneten läßt, und formt daraus kleine flache Kuchen oder sticht sie auf dem Backblech mit der Form aus und bäckt sie in Pflanzen- oder beliebigem Fett auf beiden Seiten goldbraun. Als Beilage dienen Preiselbeeren oder ein anderes nicht zu saftreiches Kompott.



niederstehen fühlte, drehte sie sich um und legte den Kopf auf sein Knie und sah ihn lange und nachdenklich an:



„Nun war er zum zweiten Male bei mir, Frank. Wenn er zum dritten Male kommt, wird er mich mit sich nehmen; diesmal war er noch gnädig.“

„Elsa . . .“
„Nicht, Frank! Wir wollen versuchen, uns abzufinden — jetzt kann ich es — ich bin noch sehr erschöpft — wenn er jetzt wiedertäme, könnte ich ruhig mit ihm gehen — ich hätte keine Angst — gar keine — Aber vorhin — du! — vorhin —“ Ihr Atem löste sich krampfhaft aus der Brust. „Jetzt bin ich ihm wieder entflohen, und er muß Atem schöpfen; ich habe wieder Vorsprung. — — Küsse mich, Frank!“

Er wollte sie vorsichtig auf die Lippen küssen, aber sie umschlang seinen Hals, drängte ihre Lippen in sein und küßte ihn heiß und wild.

„O, Frank, ich kann noch küssen. Ich will dich küssen, daß du es niemals vergessen sollst. Wenn ich längst tot bin, sollst du an meine Küsse noch denken, sollst sie noch fühlen, Frank — — drüben — in Solmspring —“

Die Ärzte, die am anderen Morgen mit ernsthaft wichtigen Mienen bei Morthy vorsprachen, wurden von Elsa gleichgültig empfangen. Sie ließ sich willig untersuchen, gab Auskünfte, die man verlangte und bemüht sich auch ohne Widerspruch in das Laboratorium des Facharztes. Das Ergebnis dieser Untersuchung war das dringende Verbot weiterer Filmtätigkeit, vorläufiger Aufenthalt in verdunkelten Zimmern und vollkommene Ruhe.

Elsa hörte alle diese Rat schläge mit Gleichmut an, sagte nicht ja, nicht nein, stellte keine einzige Frage. Erst als sie mit Morthy wieder in dem sorgfältig verhängten Wagen saß, schüttelte sie den Kopf: „Das waren keine Ärzte, Frank; Totengräber waren das. Ich soll in dunklen Zimmern sitzen? Ich soll mir „leichte Bekleidung“ von einer Vorleserin vorlesen lassen? Soll ich vielleicht gar noch Stuten machen? Ist das nicht lächerlich, Frank?“

Morthy bot alle Ueberredungskraft auf, sie von der Fortführung des Films abzuhalten, aber sie schüttelte den Kopf und blieb bei ihrem Willen.

Es seien nur noch ein oder zwei Aufnahmeetagen nötig, und sie wisse bestimmt, daß diese Arbeit glücklich beendet würde. Sie wolle kein Bruchstück hinterlassen. Das einzige, was Morthy erreichte, war ihr Einverständnis, eine Woche lang auszusehen. Morthy bezahlte für die Ruhepause ein kleines Vermögen an Alstermieten. Ga-

gen und Wöhnen, aber keine Hoffnung. Elsa in der Zwischenzeit umzustimmen und zum Aufgeben der Arbeit zu bewegen, schlug fehl. Allen seinen Versuchen setzte sie ein stummes, ungebildiges Kopfschütteln entgegen. Und tatsächlich schien ihr Zustand sich auch zu bessern. Der Arzt, der täglich auf kurze Zeit vorbrach, schien zufrieden zu sein, wenn er auch nicht aufhörte zu warnen und zu versichern, daß die Wiederaufnahme der Arbeit alle Aussichten auf eine endgültige Heilung zunichte machen könnte.

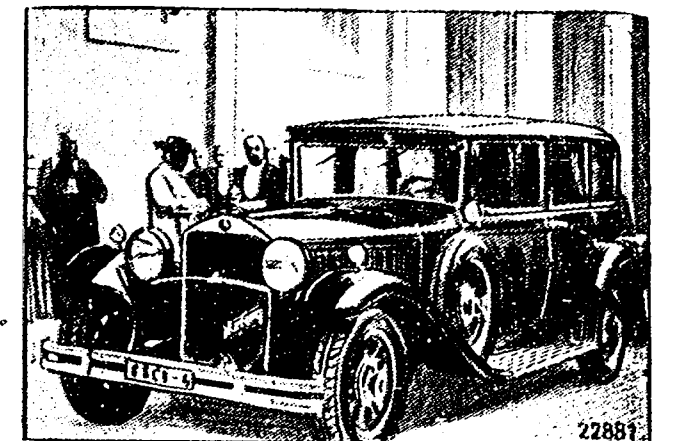
Elsa achtete nicht darauf, und schon vor Ablauf einer Woche gab sie an Doktor Besser telephonisch die Anweisung, die Weiterführung der Arbeit zu veranlassen.

Fortsetzung folgt.

Kunterbunt aus aller Welt.

Der Mai ist aus. — Erfüllte und unerfüllte Wünsche. — Die mittelmäßliche Dämmerung. — Grauen und Stolz. — Frühjahrsturen. — Kampf den Ruhelästern.

Kühler und nasser als der nunmehr hinter uns liegende „Wonnemonat“ kann und darf ein allen Wünschen bekannter Bauernregeln gerecht werdender Mai ganz gewiß nicht sein, sonst wird es einem ja zu schwer gemacht, an all das Glück, an all die Liebe und Freude zu glauben, die nun einmal von altersher schon das Wort „Mai“ an sich ausströmt. Wir Menschen von heute sind ja so entsetzlich wirtschaftlich geworden. Regnet es im Mai einmal ein bißchen mehr, als es die neuen farbigen Schuhe vertragen können, so denken wir schon wieder an das Steigen und Fallen der Butterpreise (wegen dem fetten oder dünnen Klee usw.). Das tun wir obzwar uns die Wirklichkeit doch schon zur Gemüte bewiesen hat, daß der Preisregulator entweder in den Wolken oder im Sonnenschein sitzt. Obzwar der Mai 1930 in verschiedenen Gegenden Deutschlands mit schweren Unwettern gehaust hat, haben wir im allgemeinen doch keinen Grund, ihm bei seinem Abgang eine besonders garstige Note zu geben (aus der er sich auch herzlich wenig „machen“ würde). Auch wenn man sich nicht auf den über alles tröstenden Grundfak stellt: „es hätte ja auch noch viel schlimmer werden können“, muß man gerechterweise doch zugeben, daß er uns manche schöne Stunde goldener Lebensfreude und glückseligen Naturgenießens gebracht hat. Ohne auf besondere Einzelheiten einzugehen, sei hier nur auf die erfreuliche Tageslänge hingewiesen, die ja im Etat jeder einzelnen Familie eine gar nicht unwesentliche Rolle spielt. Ende des Monats geht die Sonne gegen vier Uhr auf und nach acht unter, während die Dämmerung überhaupt nicht verschwindet. Wir befinden uns dann in der Zeit der mittelmäßigen Dämmerung, womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir gedanken- oder empfindungslos durch den Alltag „dämmern“ sollen. Dazu ist das Leben auch viel zu ernst und viel zu aufreißend, wovon der ganz Deutschland mit

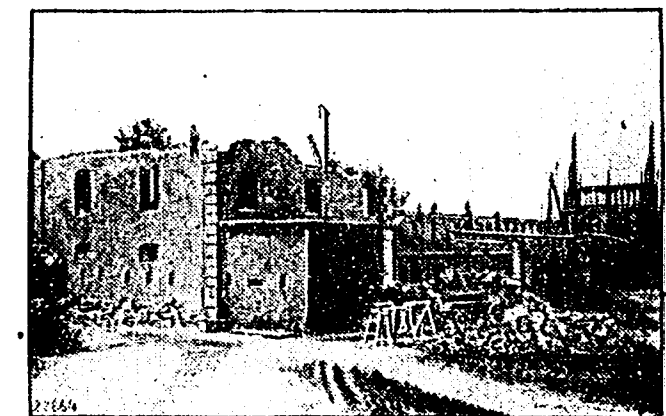


Das Geschenk der deutschen Katholiken an den Papst. Die deutschen Katholiken haben kürzlich dem Papst einen Mercedes-Benz-Wagen, dessen Inneres aufs prunkvollste ausgestattet ist, zum Geschenk gemacht.

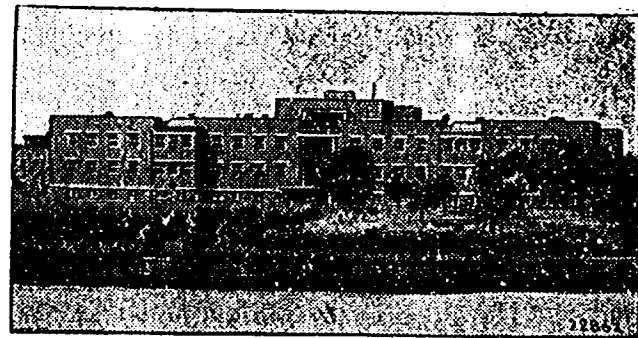
Entsagen erfüllende Düsseldorf Fall in diesen Tagen ja ein treffendes Beispiel gab. Erfreulicherweise steht dem Grauen von Düsseldorf aber auch ein gewaltiges Zeichen deutschen Schaffentrotzes in schwerer Zeit gegenüber: der Zeppelinflug nach Südamerika, eine Tat, die dem Mai 1930 einen hoffnungsfroh-stolzen Ausklang gibt.

Saben Sie übrigens schon Ihre Frühjahrskur begonnen oder gar schon beendet? Das hat mit Verschönerungsbestrebungen, Alterskorrekturen, Ausglätten von Gesichtsfalten, Verschleierung der Altersjahre usw. nichts zu tun. Auch nicht mit wohlriechender Kosmetik, Lippenstift oder Riechfläschchen. Frühjahrskuren kennt man schon seit uralten Zeiten, nur daß man sie jetzt vernünftiger vornimmt. Ehedem konnte man die körperliche Bewegung noch nicht so, wie heutzutage, wo die Zahl der Stubenhocker immer mehr zurückgeht. Spaziergänge in Stadtparks und auf Promenaden, Wintersport, Turnvereine, Tanzvergünstigungen im Uebermaß gab es bis vor fünfzig Jahren noch kaum, man blieb im Winter meist daheim, verschloß auch wohl sorgfältig die Fenster, damit auch ja keine frische Luft eindringen könne, und so wurde man krank, bekam dickes Blut, Gliedersteifheit usw. Da mußte dann der Frühling durch eine Kräuterkur, gewisse Mineralwässer, Schröpfköpfe und Blutegel das gesundheitliche Gleichgewicht wieder herstellen. Wie gesagt, heute ist das anders. Wenn also Gewalttaten nicht mehr erforderlich sind, so sollte man doch den Wert einer vernünftigen Frühlingstur nicht unterschätzen, die Schlacken der Verbrennungstoffe müssen heraus aus dem Körper, wenn er wieder frisch und leistungsfähig werden soll. Man gewöhne sich an Dauermärsche, an Luftbäder, erhöhe die Anstrengung seiner Muskeln, schränke den Fleischgenuß ein, lebe möglichst einfach — das sind in der Gegenwart die Forderungen einer Frühlingstur. Und wer Zeit und Mittel hat, mache seine Sommerreise, nehme seinen Urlaub nicht inmitten des Jahres, sondern schon im Frühling: da sieht die Welt draußen noch tausendmal schöner aus, noch nirgends herrscht die Saison, die Preise sind noch nicht gepfeffert und man kann sich selber leben, sofern man eben — in Ruhe gelassen wird. Das mit dem „in Ruhe lassen“ hat sich übrigens was. Wir wollen gar nicht an Geldbriefträger mit Nachnahmekarten, Ankündigung von Besuch der Schwiegermutter und anderen Unfällen denken. Da fliegen jetzt solche tödliche Ruhefänger in der Luft herum, die einem das Mittagsschlafchen zur Höllqual machen können und die überdies noch kreuzgefährliche Gift- und Bazillenträger sind: die Stubenfliegen. Ihnen gilt es jetzt mit allen Mitteln den Kampf anzufügen und sie zu vernichten, wo sie anzutreffen sind (nur nicht gerade auf der Nase der schlafenden Gattin usw. Insbesondere im Frühling ist für ihre Vertilgung die geeignete Zeit, die genutzt werden muß, wenn man der Plage in der langen Sommernacht entgehen will.

— Aenderung der Expresstaxen zum 31. Juni 1930. Mit Wirkung vom 1. Juni 1930 werden die Expresstaxen geändert. Die Expresstaxen werden in den unteren Entfernungen um 10 Rpf., in den höchsten Entfernungen um 20 Rpf. erhöht. Die Sätze für die mittleren Entfernungen bleiben unverändert.



Brückentopf Kehl wird geschleift. Die Schleifungsarbeiten am Brückentopf in Kehl am Rhein sind in vollem Gange. Die Mittelbatterie des Brückentopfes Kehl während der Schleifung.



Zur Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Heidelberg. Am 26. Mai wird eine der größten deutschen medizinischen Institute und Forschungsanstalten, die zum Kaiser-Wilhelm-Institut gehörende Heidelberger Abteilung für pathologische, physiologische, chemische und physikalische Untersuchungen, feierlich eröffnet worden.

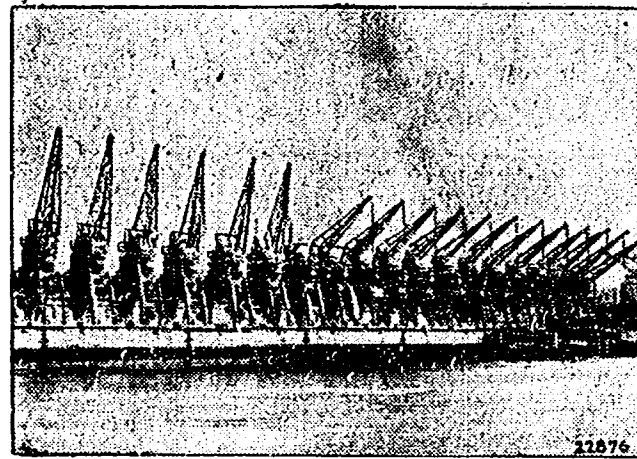
Jugendwandern — Jugendherbergen.

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1929. Daraus geht hervor, daß sich das der gesamten wandernden Jugend dienende Werk auch jetzt wieder beträchtlicher Fortschritte erfreuen darf. So stieg die Zahl der Uebernachtungen in den 2180 Jugendherbergen von 3,3 Millionen auf etwa 3,7 Millionen. Die endgültige Ziffer wird in nächster Zeit bekanntgegeben werden können. 73 Jugendherbergen hatten Uebernachtungsziffern von mehr als 10 000. Die meistbesuchten Jugendherbergen waren München mit 63 752, Jugendburg Hohnstein in Sachsen mit 56 707, Köln mit 42 968 und Koblenz mit 37 652. Die Gesamtzahl der Uebernachtungen entfällt mit 24,37 Prozent auf Volksschüler, mit 32,04 Prozent auf höhere und Hochschüler, mit 26,28 Prozent auf sonstige Jugendliche und mit 17,31 Prozent auf Wanderer über 20 Jahre. Der Anteil der weiblichen Wanderer betrug 31,81 Prozent der Gesamtzahlen. 58 Neubauten konnten die Gauen des Reichsverbandes im Jahre 1929 errichten und 17 Anwesen ankaufen und ausbauen. Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 922 auf 978, die der Mitglieder, die meist über 20 Jahre alt sind, von 102 000 auf 115 000. Mehr als 1000 Mitglieder haben die Ortsgruppen Hamburg (3624), Leipzig (3200), Köln (1700), Dresden (1600), Charlottenburg (1553), Essen (1540), Elberfeld (1533), Dortmund (1351), Chemnitz (1140) und Stuttgart (1100). Die Zahl der Großstadt-Jugendherbergen wurde vermehrt durch die vorbildlichen Leistungen in Braunschweig, Dresden und Frankfurt am Main.

Das Jugendherbergswerk durfte sich auch im vergangenen Jahre weitestgehender Unterstützung der Behörden und aus allen Kreisen der Bevölkerung erfreuen. Es kann zu einem Volkswerk werden, wenn sich immer mehr jugendfreundlich gesinnte Volksgenossen für die Unterstützung dieser Bestrebungen einsetzen.

Flugsport der Werktätigen.

Dem Beispiel der großen Flugverbände und der Industrielleute folgend, haben sich seit einiger Zeit auch Teile der werktätigen Bevölkerung zusammengeschlossen, um die Fliegerei als einen reinen Sport auszuüben. Nachdem das Flugwesen seit langem schon von privater Seite gefördert und unterstützt worden ist, erteilt man nun auch die Flugkonzession an Private. War uns die Rhönfliegerei, der Flugwasserport schon seit langem eine bekannte Erscheinung, so ist es erfreulich, wenn nun auch die Werktätigen unter Leitung der größten Opfer sich zu Flugverbänden zusammengeschlossen haben. Die Zeit, da man vor den mit Motoren ausgerüsteten Vögeln noch eine heillose Angst hatte, ist gottseidank vorüber. Schon finden wir in Berlin und im ganzen Reiche Gruppen der werktätigen Flugverbände vertreten. Durch umfangreiche Stiftungen und Sammlungen war es möglich, daß sich diese Verbände in gar nicht all zu langer Zeit ihre eigenen Flugmaschinen schaffen konnten. Aber darüber hinaus haben sich die einzelnen Liebhaber der Fliegerei, die nicht gerade organisierte sind, ebenfalls Flugvereine angeschlossen. Sieht man von diesen



Bremen, der größte Baumwollmarkt des Kontinents. Bremen, der zweite Seehandelsplatz Deutschlands, steht im Baumwollhandel des europäischen Kontinents an erster Stelle. Ein Zehntel der gesamten nordamerikanischen Baumwollernte, 1,5 Millionen Ballen, können gleichzeitig in den bremischen Hafenschuppen lagern. 36 neue Wippkrane im Hafen 2 dienen dem Umschlag des wichtigen Naturproduktes. 10 bis 12 Krane können gleichzeitig ein Schiff beladen oder löschen.

privaten Vereinigungen ab, so findet man darüber hinaus, wie schon gesagt, zahlreiche Herren- und Damenflieger. Es ist so ähnlich geworden wie mit dem Autosport. Wer es sich heute leisten kann und ein wenig Wagemut besitzt, läßt sich eine Flugmaschine bauen. Es gibt da unverwundliche Naturen, Menschen mit einem Maß von Ehrgeiz, wie man ihn selbst unter den Profissionais der Fliegerei kaum größer findet. In einer Zeit, da die großen Verkehrsnetze immer neue Typen von Maschinen herausbringen, ist anzunehmen, daß sich auch unter den Werktätigen die Bestrebung der Fliegerei immer weiter Bahn bricht. Es wäre sehr zu wünschen; denn so bald die Fliegerei zum Gemeingut des gesamten Volkes geworden ist, wird man bestehende Vorurteile restlos überwinden.

Der Bürgerkönig und sein Gardist.

Der Bürgerkönig Louis Philipp hielt eines Tages auf dem Marsfeld eine große Parade ab; dabei fiel ihm ein großer, kräftiger Gardist auf; er trat auf ihn zu und fragte ihn: „Na, mein Freund, wie findest du den Dienst im französischen Heer? Bist du zufrieden?“

„Wie sollte ich zufrieden sein, Majestät? Ich sehe niemals mein Heimatdorf, diene für eine geringe Löhnung, die ich nicht einmal immer rausbekomme; ich bin der Hundsfott meiner Vorgesetzten und Gegenstand der Verachtung aller Bürger!“

„Mein lieber Mann,“ sagte der König dawider, „glaubst du, daß ich es besser habe? Ich werde von meinen Ratgebern genarrt, von meinen Steuerbehörden betrogen; das Volk sieht mich mit Mißtrauen, und ich darf nicht die kleinste Reise oder einen Ausflug wagen, um nicht den Glauben zu erwecken, als wollte ich fliehen.“

Da füllten sich die Augen des Gardisten mit Tränen: „Wissen Sie, Majestät, könnten wir beide uns nicht zusammen tun und nach Amerika fahren? Da hat man noch Verwendung für anständige Leute, und tüchtige Männer wie Sie und ich bringen es dort zu was!“

Vermischtes.

o Zuchthäusler gegen Heuschrecken. Die Heuschreckepilge, die gegenwärtig nach Meldungen von anderer Seite Ägypten heimlich, hat Formen angenommen, die die Regierung zu ungewöhnlichen Gegenmaßnahmen veranlaßten. Ist es doch schon vorgekommen, daß der Schnellzug zwischen Kairo und Alexandria auf den Schienen liegen blieb. Die Räder der Maschine zermalmten wohl die Schwärme, die sich auf den Schienen lagerten; aber dadurch entstand eine seifenähnliche Masse, die ein weiteres Voranbewegen unmöglich machte. Die Reiteruna hat nun die Zuchthäuser

geöffnet und will mit Strafkompagnien das Uebel bekämpfen.

o Woher kommt die Wendung „Im Stiche lassen“? Der Ursprung dieser Redensart ist in den alten Turnieren zu suchen, die mit einem deutschen Worte „Stechen“ oder „Bestech“ genannt wurden. Eigentlich heißt es im Stiche liegen lassen. Stach man beim Turnier nicht mit der scharfen Lanze, sondern hatte man an deren Spitze einen Ring, das Krönlein, angestekt, so hieß das Turnier ein „Krönleinstechen“. Die „Fischerstechen“, die Wafferturniere der Fischer, haben sich bis auf unsere Tage erhalten. Beim Turnier galt es, durch wohlgezielten Stich den Gegner vom Rosse zu werfen, ihn aus dem Sattel zu heben, auf den Sand zu setzen, ihn auszustechen, d. h. aus dem Sattel heraus. Von zwei um die Wette Laufenden oder Reitenden hat der zuerst Ankommende den andern ausgestochen, von zwei um gleiche Gunft Werbenden sticht der Glücklichere den andern aus. Ebenso hat „stechen“ noch heute die Bedeutung „um den Sieg ringen“. Von den Turnieren übertrug sich dieser Ausdruck z. B. auf die Schützenfeste. Zwei Schützen, die gleichviel Punkte haben, müssen, um zu entscheiden, wem der Preis gehöre, noch einmal um die Wette schießen, sie müssen, wie man sagte, miteinander stechen.

— Verlust von Gegenständen auf der Eisenbahn. Hat ein Reisender einen Gegenstand im Zuge, im Wartesaal oder sonst auf dem Bahngelände liegen lassen, so begibt er sich zweckmäßig nach dem nächsten Bahnhof und ferrigt dort eine Verlustanzeige aus. Der Bahnhof veranlaßt dann die Weiterfindung der Verlustanzeige nach dem Fundbüro. Ist kein Bahnhof in der Nähe, so genügt ein kurzes Schreiben an das am Sitz der Reichsbahndirektion befindliche Fundbüro. Das Schreiben muß enthalten: 1. Tag des Verlustes, 2. genaue Bezeichnung der Fahrstrecke oder, ist der Gegenstand auf einem Bahnhof geblieben, nähere Angabe des Ortes, 3. die Abfahrts- und Ankunftszeit des Zuges, damit die Zugnummer ermittelt werden kann, 4. die genaue Bezeichnung des verlorenen Gegenstandes, evtl. unter Beifügung einer kleinen Skizze, 5. Angabe des Ortes und der Anschrift, wohin der Gegenstand, wird er gefunden, gesandt werden soll. Die Reklamationen sind stets an das Reichsbahn-Fundbüro und nicht an die Reichsbahndirektion selbst zu richten, da sonst die Nachforschung verzögert wird.

— Zum Pfingstpaketsverkehr. Die Post bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen die Pfingstpakete und -päckchen möglichst frühzeitig aufzusenden, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, soweit notwendig, unter kräftiger Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket und Päckchen muß die vollständige Aufschrift des Absenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. In den Päckchen sind etwaige Hohlräume mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet sein.



Die Fürstlich-Stolbergische Bibliothek geschlossen. Einer Meldung zufolge ist die Fürstlich-Stolbergische Bibliothek in Bernigerode a. Harz geschlossen worden.